

Franz von Sales, Philothea. Anleitung zum religiösen Leben. Übersetzt und herausgegeben von Otto Karrer. (318.) 14 Tiefdruckbilder. München, Verlag Ars sacra. Leinen DM 5.80, Leder DM 12.—.

„Introduction à la vie dévote“, gewöhnlich Philothea genannt, erwuchs aus einer kleinen Abhandlung für die Frau eines Veters des hl. Franz von Sales, Madame de Chamoisy; darin wird die Möglichkeit und die Art und Weise eines tiefreligiösen Lebens mitten im Getriebe der Welt gezeigt. Diese „Anleitung zum religiösen Leben“ gilt als das bedeutendste Gegenstück zur „Nachfolge Christi“. In unserer Zeit hat man von der Notwendigkeit einer Laienazetik gesprochen. Hier liegt sie vor uns, geschrieben von berufener Hand.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

Der siebenfarbige Bogen. Auf den Spuren der großen Mystiker. Von Hilda Graef. (510.) Frankfurt am Main 1959, Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei. Leinen DM 18.80.

Graef will keine Geschichte der Mystik schreiben. Sie hebt daraus nur die großen richtungsweisenden Gestalten ins Licht, um so in elementaren Strichen ein zwar nicht streng wissenschaftliches, aber doch auf gründlichen Studien beruhendes Gesamtbild dieser inwendigsten Seite der Kirche zu entwerfen. In der ersten Hälfte ist es die biblische Mystik des Alten und Neuen Testaments, die zur Darstellung kommt, im zweiten sind es dann die tragenden Gestalten der mystischen Geschichte der Kirche aller Jahrhunderte. Der Begriff Mystik wird nicht streng umgrenzt, wie die Verfasserin auch sonst den theologischen Streitfragen auf diesem Gebiet ausweicht. Es gelingt ihr, das Charakteristische der Gotteserfahrung sowohl der biblischen Gestalten wie der Kirchengeschichte klar und richtig zu erfassen. Graef ist sich bewußt, daß bei ihrer Auswahl manche Persönlichkeit beiseite gestellt wurde, die nicht weniger, vielleicht sogar tiefer auf die Entwicklung der christlichen Spiritualität eingewirkt hat. So wird niemand leugnen können, daß einem hl. Franz von Sales, der nicht behandelt wird, eine unvergleichlich größere Bedeutung in der geistlichen Geschichte der Kirche zukommt als einem P. Caussade, den sie behandelt. Wohltuend wirkt an der ganzen Darstellung die Nüchternheit und der starke Akzent, der überall auf die ethische und gemeinschaftsverpflichtende Seite der Mystik gelegt wird. Während man sonst in der Empfehlung mystischer Literatur eher zurückhaltend sein muß, kann man dieses Werk ohne weiteres in die Hände jedes innerlich strebenden Christen legen.

Wien

Dom. Thalhammer S.J.

Läuterung hier oder im Jenseits. Wider die Verkümmern des geistlichen Lebens. Von Jakob Bergmann. (272.) Regensburg 1958, Verlag Friedrich Pustet. Kart. DM 9.80, Leinwand DM 12.—.

Der Untertitel zeigt, welche Tendenz das Buch verfolgt. Es gründet auf der Theorie der allgemeinen Berufung zur Mystik, wie sie Garrigou-Lagrange mit anderen Autoren vertritt. Für die Darstellung der jenseitigen Reinigung bringt der Verfasser einfach den bekannten Traktat der hl. Katharina von Genua über das Fegfeuer mit einer Einführung in ihr Leben und ihre Lehre. Für den Teil, der von der diesseitigen Läuterung handelt, stützt er sich auf die klassischen spanischen Mystiker und verschiedene neuere Theoretiker der Mystik. Der Beweis, daß alle Menschen nur über den Weg der mystischen Reinigung zur christlichen Vollkommenheit gelangen und diese praktisch mit der mystischen Kontemplation zusammenfällt, wird freilich auch durch dieses Werk nicht erbracht. Bergmann bringt nur die bekannten Argumente vor, denen keine durchschlagende Beweiskraft zukommt. Es wäre zu wünschen gewesen, daß der Verfasser sich auch mit den Gründen auseinandergesetzt hätte, die J. de Guibert S.J. gegen seine These ins Feld führt.

Das Buch enthält zweifellos wertvolle Impulse für das innere Leben, besonders in dessen fortgeschrittenen Stadien. Dennoch halten wir es nicht für richtig, auf einer theologisch ungesicherten These Seelenführung und geistliches Leben aufzubauen. Sicher will Gott viel mehr Seelen zur mystischen Beschauung führen, als dem Ruf tatsächlich folgen. Wo man darum klare Kriterien einer solchen Berufung vorfindet, wird man sie auch fördern. Bevor das jedoch der Fall ist, wird man erst einmal die für alle gleich gültigen und notwendigen asketischen Voraussetzungen zur Vollkommenheit schaffen. Es wäre verfehlt, die Seele auf den mystischen Weg zu drängen oder auch nur ihre Aufmerksamkeit bewußt auf das mystische Erlebnis zu konzentrieren. Dadurch würde man einer etwaigen mystischen Berufung nur schaden und zu einer ungesunden Entwicklung Anstoß geben.

Wien

Dom. Thalhammer S.J.

Knospe — Blüte — Frucht. Der dreifache Weg der Liebe zu Gott. Von John Ching-Hsiung Wu. Die Übersetzung aus dem Englischen besorgte Robert Egloff. (276.) Luzern 1958, Verlag Räber & Cie. Leinen sfr 15.40, DM 14.80.

Ein liebenswertes Buch! Der Verfasser, ein katholisch getaufter Chinese, war Präsident des Internationalen Gerichtshofes in Schanghai, dann Gesandter am Vatikan. Nach dem kommunistischen Umbruch (1949) lehrte er chinesische Philosophie an der Universität von Hawaii, gegenwärtig wieder Jus an der Universität von Newark, USA. Schon in seinem einmalig schönen und für die Gegenwart so aktuellen, stark selbstbiographisch getönten Buche „Jenseits von Ost und West“ (Grünwald-Verlag, Mainz 1951) hatte er geschrieben: „Unsere Pilgerreise führt weder nach Osten noch nach Westen, sondern nach Innen.“ In überzeugender Weise hatte John Wu damals gezeigt, daß dieses „Innen“ nichts anderes als das „Christliche“ ist, die übernatürliche Erfüllung alles natürlichen Denkens und Empfindens von Ost und West.

Im vorliegenden Buche geht es um eine Art Aszetik und Mystik, die, wie der Titel verrät, ganz auf dem Reifen der Liebe beruht. Immer von persönlichem Erleben getragen, verbindet es in anmutiger Sprache die köstlichsten Gedanken östlicher und westlicher Weiser und Frommer. So kommt es zu einer „Schule der Liebe“, die sich erfrischend von gängiger Erbauungsliteratur abhebt. Ordens- und Weltchristen könnten daraus herzhaft schöpfen.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Katechetik und Pädagogik

Mein erstes Religionsbüchlein. Von Josef Hüssler. Mit Bildern von Robert Geisser. (48.) Luzern 1958, Verlag Räder & Cie. Plastik sfr 4.80, DM 4.60.

Das Büchlein wendet sich, wie schon der Titel sagt, an die Kleinen; gedacht ist eine Verwendung in Schule und Haus. Die Darbietung ist der kindlichen Fassungskraft angepaßt. Die letzte Nummer ist zu düster, sowohl in der bildlichen Darstellung als auch im Text. Nur drei Zeilen sind dem Himmel gewidmet, die übrigen elf dem Fegefeuer und der Hölle. Man füge doch eine frohe Nummer an! Das Wiener Buch schließt mit der Nummer: „Wir bleiben dem lieben Gott treu.“ Um die Beurteilung der Bilder ersuchte ich einen Zeichenprofessor; er sagte mir: „Es ist ein zeit- und kindesgemäßer Weg versucht, wobei eine ernstere und künstlerisch wertvollere Gestaltung zu fordern wäre.“ Die freien Flächen auf einigen Seiten stören stark; so S. 14 zwei Drittel der Seite, S. 16, 40, 44 die Hälfte der Seiten. In den Familien wird das Buch gute Verwendung haben; auch dem Katecheten kann es in der Schule Hilfe sein.

Stift St. Florian

Dr. Josef Hollnsteiner

Udcl **Eucharistiekatechese und liturgische Erneuerung.** Rückblick und Wegweisung von Henry Fischer. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. J. A. Jungmann S. J. (237.) Düsseldorf 1959, Patmos-Verlag. Engl. brosch. DM 14.60.

Eine tiefgreifende Wandlung gab es in der eucharistischen Katechese in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts. Am Beginn dieser Periode standen Anbetungsandacht, Kommunionandacht und Meßopfer nebeneinander. Die Liturgische Bewegung entdeckte das organische Meßopfer-Verständnis für die praktische Mitfeier der Gläubigen. Das Wesen der Messe fordert, daß die Opferung und das Mahl der heiligen Kommunion ein organisches Ganzes bilden (76). Die Liturgische Bewegung sah in der Wandlung die sakrale Gegenwärtigsetzung der Opfergabe und die Opferung Christi selbst. Sie zielte innerlich darauf hin, daß sie zugleich auch unsere Opfergabe und unsere Opfertat werde, was sakramental in der Kommunion geschieht (110). Die Urzeit kannte nur die Opferkommunion (85); Kommunionandacht unabhängig vom Meßgeschehen ist abzulehnen (145), auch jede Danksagung nach der heiligen Kommunion. In dieser Mißachtung oder Ablehnung jeder privaten Danksagung nach dem Kommunionempfang sei aber die der Liturgischen Bewegung entspringende Praxis hie und da zweifellos zu weit gegangen. Pius XII. hat solchen Tendenzen in seinem Rundschreiben über die heilige Liturgie (Mediator Dei 1947) eine nicht zu überschende Rüge erteilt (Nr. 93–96). Vereinzelt treten solche Auffassungen auch in der katechetischen Literatur auf, wenn auch selten (161). Auch die Veränderungen in der katechetischen Behandlung von Oftkommunion und Erstkommunion durch das Zusammenwachsen der Eucharistischen und der Liturgischen Bewegung werden besprochen (176–213). Der ersten Zeit dieser Periode war eigen: übertriebener Aszетismus (184), seelenpresserische, überhitzte Kommunionakte; gegen die Motive der isolierten Kommunionauffassung sei nichts einzuwenden, wenn sie behutsamer und zurückhaltender akzentuiert würden (189). Die beste und tiefste Begründung für den häufigen Kommunionempfang ist der Hinweis: Zur Opferfeier gehört das Opfermahl (189). Wenn der Verfasser vorschlägt, die Messe „Mahlopfert“ zu nennen und die Kommunion „Opfermahl“, kann ich dem nicht beistimmen; dies zu erfassen, ist für die Kinder zu schwer. Außerdem soll man sich hüten, neue Termini zu schaffen, wo doch der neue Deutsche Einheitskatechismus in einer so wichtigen Sache die Norm sein soll (Frage 143 und 144 sowie die Titel von Nr. 77 und 148 und die Darstellung des Verlaufes der heiligen Messe, S. 148 und 157 ff.).